

Liebe Gäste, lieber Samuel, Добрий вечір українці,

wir freuen uns heute nach so langer Vorbereitungszeit das Festival für ukrainische Subkultur am 28. und 29.10.2022 hier im Gleis 44 zu eröffnen und feiern zu können.

Die Subkultur von heute ist die Hochkultur von morgen und dass das so ist, dafür braucht es nur den richtigen Verwandlungsraum und die entsprechende Zeitachse, frei nach der parsifalschen Verwandlungsmusik, zum Raum wird hier die Zeit.

In Ulm gibt es keinen besseren Verwandlungsort, ja keinen besseren Transformationsraum als das Gleis 44, das mit hoher Verlässlichkeit, jeden Abend Hochkultur und Underground Beats, die morgigen BigCityBeats, mixt und ausprobiert.

Die Ponte Festivals als Brücke in die Hochkultur und regionale DJ's bis DJ Antoine heute abend underground techno aus kiew, mit Nastya Vogan und Avi Weizman mit seinem DJ-Kollegen Slava Ruzhynski und ihrem gemeinsamen Projekt „Kollo Dieser Mix bedient die Reflexe der Region. Blaubeurer Ring Festival und Fort Friedrichsau- für die Eingeweihten eine Perle nach der anderen.

Der genius loci, wo dies alles erdacht wird, ist genau hier in der Schillerstrasse 44. Das Gleis ein Kreativort. Warum das so ist? Ist doch das Gleis selbst eine vom Untergang bedrohte performance und muss sich jeden Abend neu erfinden.

Nur durch den absoluten Willen zum performen, nur mit diesem Energielevel kann es sein bislang befristetes Dasein verlängern. Beste Voraussetzungen also für den richtigen Energiemix im Experimentier- und Transformationsraum, hier an der Schillerstrasse 44. Und, wenn sie mich fragen ist selbst die Adresse Schiller 44 kein Zufall.

Das Gleis ist alles andere als esoterisch, es ist auch kein Mainstream, es ist avantgarde und vertritt hierbei zudem Regierungspolitik in der Linie von Petra von Olschowski und jetzt Staatssekretär Arne Braun,- Subkultur und Hochkultur simultan ermöglichen, da sind Land und auch Stadt auf einer Linie. Natürlich klappt es nicht immer in jedem Fall -ich sage nur Verschwörhaus- aber es muss immer wieder versucht werden!

Wir danken daher auch für die großzügigen Mittel der Stadt Ulm, stellvertretend geht der Dank an Sabine Schwarzenböck, KA, die seit drei Jahren das Festival auspiziert und beschirmt hat und mit grosszügigen Gaben überhaupt erst ermöglicht hat.

Das Festival an sich, ist ja bereits eine Transformations-geschichte.

War es zunächst noch als Stiftung der Internationalen Stadt gedacht, ist es jetzt eine kulturelle Angelegenheit geworden und das zurecht hier im Gleis!

Das Gleis ist ein kultureller Thinktank in der Kulturregion und als Kulturmacher erfüllt Samuel Rettig diese Rolle wunderbar leicht und erfolgreich.

Dies kann ich auch aus Erfahrung sagen, nachdem ich in 2 Corona Jahren mit ihm in unserem Kulturbiergarten Liederkranz zwischen Garten- Baum- und Hochkultur unter dem Subkulturlabel indauna zusammenarbeiten durfte.

Diese Mischung geht auf, man muss sie nur wollen und es vor allem machen.

Das heutige Festival hat eine durch den Lockdown erzwungene Wandlung ja Metamorphose, erfahren.

Sassen wir 2019 noch in Präsenz in Vorbereitungssitzungen zur slawischen Subkultur zusammen, 2020 sodann in etlichen Teamssitzungen in unterschiedlichen Besetzungen mit unterschiedlichen Kulturansätzen und nun 2022 nach dem Beginn des Ukrainekrieges mit einer gänzlich anderen Aufstellung.

Waren zuerst Petersburger Underground Musiker und Moskauer Dissidenten im Fokus, so präsentieren die Veranstalter heute völlig zu Recht die Kultur eines Landes, das zu einem Drittel auf der Flucht ist, in seiner Gänze in der Existenz bedroht ist und das zu jeder Minute und auf allen Ebenen unsere volle Solidarität verdient in ihrem Freiheitskampf, der stellvertretend auch für uns geführt wird.

Und das ist auch eine Botschaft des Abends, wir müssen diesen Kampf genauso führen, vor allem geistig und kulturell, nachdem wir in unseren Werten und in unserer demokratischen Existenz herausgefordert sind.

Daher sind wir den Veranstaltern dankbar, dass es ihnen gelungen ist aus der reichhaltigen großen ukrainischen Kultur aktuelle stellvertretende Beispiele der Überlebenskultur ausgewählt zu haben.

Es ist auch kein Geheimnis, fast schon eine Binsenwahrheit - Hochkultur entsteht gerade dort, wo Menschen in der Bedrängnis sind, in der Angst vor dem Morgen leben und in einer Phase der neuen Orientierung nach Werten, Worten und Beispielen suchen, um ihrer Entwurzelung Ausdruck zu verleihen.

Mit anderen Worten: Aus Subkultur, Underground, Kultur in unterirdischen Räumen und Luftschutzkellern entsteht die Hochkultur von morgen.

Der Luftschutzkeller als Verwandlungsort und geistiger Mix von Sub- und Hochkultur, der Ort in dem das nackte Überleben, dem Leben den eigentlichen Sinn, seinen ureigentlichen Sinn zurückgibt.

An diesem Wochenende wird die Kultur von morgen, die sogenannte Hochkultur von unserer Koloratursoprano Marina Zubko und dem Bariton Sergej Ivantschuk, Mikhailo Hatniuk repräsentiert, die alle die Schrecken des Krieges mit ihren Familien selbst erfahren mussten und seit Februar unablässig Worte und Töne hierfür finden, und die jede Woche aufs Neue vor der Welt Zeugnis ablegen von dem ukrainischen Freiheitskampf.

Ein Kampf der bereits im 19. Jahrhundert begonnen hatte und zwischenzeitlich Holodomor und Genozid in den 30iger Jahren und Faschismus und Stalinismus in den 40iger und 50iger Jahren des letzten Jahrhunderts überwinden musste.

Dieser Freiheitskampf findet so authentisch in der ukrainischen Nationalhymne aber auch in dem ukrainischen Gebet von Mykola Lysenko seinen Ausdruck. Die gehen richtig unter die Haut!

Von daher ist die These als Frage des heutigen Festivals zurecht gestellt:

Warum Kultur in Kriegszeiten feiern?

Die Frage, sie beschämt natürlich auf den ersten Blick und doch kann die Antwort nur klar und eindeutig ausfallen.

Es bleibt uns überhaupt nicht anderes übrig als die Kultur zu feiern.

Nur sie kann den Kleinmut, die Gewalt und Vernichtung überwinden.

Als Ulmer wissen wir dies nur zu gut, unsere Vorfahren haben das Stadttheater gerade im Dreissigjährigen Krieg gegründet, zu einer Zeit als Europa in Pest und Konfessionskriegen danieder lag, und mit der Errichtung eines Stadttheaters, mit dieser kulturellen Antithese ein mutiges Zeichen des Aufbruchs gesetzt und so den Krieg auch in den Köpfen überwunden!.

Wir, die wir 70 Jahre im Frieden, in Wohlstand und in Freiheit aufgewachsen sind, feiern heute deshalb auch keine schwäbische Subkultur –diese hatte mehr, zu Zeiten Schillers Wielands und Hölderlin das hierzu erforderliche Verwandlungspotential.

Warum also dann ukrainische Kultur in Kriegszeiten feiern?

Keiner kann diese Frage besser beantworten, als der am Sonntag mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels geehrte Preisträger, Germanist und ukrainische Schriftsteller Serhij Zhadan, der in seiner Replik auf die Laudatio von diesen Verwandlungsräumen der Subkultur in Kriegszeiten gesprochen hat und danach gleich wieder aus der Frankfurter Paulskirche zurück nach Charkiv in den Krieg gefahren ist.

Er beschreibt den 25. Februar 2022, wie er während des zweiten Kriegstages in der Universität von Charkiw neben einer Vielzahl von gebundenen Büchern und Klassikern eine erste russische Pistole in die Hand gedrückt bekommen hatte, von einem Kommandanten, der später bei der Zurückeroberung von Charkiv als erster rausging und das Schlachtfeld nicht überlebt hatte.

Zhadan hat keinen Schuss aus dieser Pistole abgegeben und doch die Freiheit der Ukraine mit Geist und Literatur als Waffe verteidigt.

Er hatte Gedichte in Luftschutzkellern gelesen und mit Bedrohten und Verängstigten sich auch die eigene Angst vom Leibe gesungen und mit seiner Rockband die Moral in den Undergroundstationen von Charkiv aufrechterhalten, so dass er jetzt schon Kult ist...

Und er hat sich der Territorialverteidigung angeschlossen wie es auch Sergey Ivantschuk getan hat und wie er, hat er auch andere gerettet, wie so viele in Charkiv, ja wie die meisten Ukrainerinnen und Ukrainer, die geblieben oder zurückgekehrt sind. Ich darf ihn zitieren:

...Die klassische Literatur half nichts im Krieg. das Lesen verschoben wir auf später.

Die Jungs, die kamen um sich zur Einheit zu melden, durchstreiften die Räume,

die meisten von ihnen waren keine Berufssoldaten und hatten noch nie eine Waffe in der Hand gehalten, aber sie erhielten ein Maschinengewehr, berührten es etwas unsicher und es war als gingen sie aus der Vergangenheit in einen anderen Raum, den Raum des Krieges, den Raum, der dem Tod so nahe wie nur möglich ist...

Zhadan behandelt hierin auch mit schonungsloser Offenheit die Frage, was uns wirklich Kraft gibt.

Was gibt uns Kraft?

Was leitet uns außer der Hass auf den Feind?

Reicht der Hass allein aus um diese blutige Zeit zu überstehen und um uns selbst zu bleiben? Wohl kaum!

Die Menschen bewegen sich noch immer zwischen der Kriegsrealität und den Gedanken an die Vorkriegszeit, es ist extrem schmerzhaft ständig über scharfe Ecken zu stolpern und in die Falle von Illusionen zu tappen.

Aber das Schlimmere ist, wenn du nicht einmal die Möglichkeit hast, das zu sagen.

Ich stimme dir voll und ganz zu: Worte zählen,

Sie können eine Gemeinschaft zusammenschweißen,

mehr noch dieser Krieg, der unser Land nun schon seit acht Monaten zerreißt, zeigt sehr deutlich, dass trotz all des Bösen und der Gewalt, die ein Mensch einem anderen zufügen kann, trotz der Verzweiflung und Dunkelheit, die manchmal die Sicht raubt, wir weiterhin die Möglichkeit haben zu sprechen, untereinander zu sprechen, mit der Welt zu sprechen, für sich selber zu sprechen, den eigenen Schmerz und die eigene Hoffnung zu erklären.

Sprache, große Literatur - wir können es alle empfinden - entsteht im Verzweiflungsraum des existenziell bedrohten Ichs, im Luftschuttkeller der subjektiven Verzweiflung.

Sie ist das Experimentierfeld des angehenden Schriftstellers.

Sprache, Worte, Stimme und Gesang, sie sind die Waffen der Freiheit und sie sind die Kulturtechnik der Überwindung von Angst und Verzweiflung... Sie sind unsere Waffen!

Von daher feiern wir, dass wir heute und morgen im Gleis zwei Tage lang einen Transformationsraum zur Verfügung haben, der dazu dienen kann, Angstträume aber auch Angsträume zu überwinden und der uns am Samstag Abend hoffentlich vom Sieg der Kunst über die Verzweiflung des Waffengangs erzählt.

Serhiy Zhadan hat klar betont, dass es keinen Frieden, ohne Gerechtigkeit geben kann und es kann und darf – Liebe Mitfestivitanten – keinen Frieden geben, ohne dass die Freiheit des ukrainischen Volkes, die Freiheit der ukrainischen Sprache und des ukrainischen Geistes garantiert ist!

Die ukrainischen Lieder, die uns Marina und Mikhailo Sergej und Olena heute singen, erinnern auch an die frühen Wurzeln der Ukraine zurück: Wladimir taufte Ukrainer wie Russen auf die Kiewer Rus am Dnjpr, dem Fluss, dessen Staudämme die selbst ernannten Grossrussen nun zu sprengen drohen und damit ihr eigenes Taufbecken, ihre Herkunft und ihre Identität fluten wollen.

Liebe Ulmer und Ulmerinnen liebe Ukrainerinnen und Ukrainer, feiern und kämpfen wir die kommenden zwei Tage und danach erst recht für die Gerechtigkeit und Freiheit - mit Beats und Bass, mit Tenor und Techno, mit zupackendem Sopran und wie Olesya Yaremchuk mit spitzer Feder und vor allem mit der Stimme der Wahrheit:

Слава Україні – Героям Слава!

Dr. Thomas Kienle

Stadtrat Ulm